

Lange & Münzer



Stroh-Hüte

Geradrandige Herrenhüte
aus Rustgeflechten, moderne Formen
3.75 3.35 2.75 **1.95**

Herren-Hüte

Herren-Hüte
aus Strohgeflechten, in vielen Formen
2.75 2.45 1.95 1.50 und **65**

Herren-Hüte

Panamaformen, aus Bastgeflechten
3.15 2.65 2.35 1.95 **1.75**

Panamahüte für Herren
in großer Auswahl!

Knaben-Hüte

Knaben-Hüte
aus Strohgeflechten, in verschiedenen Formen
1.50 95 und **60**

Knaben-Hüte

Panamaformen, aus Bastgeflechten
2.35 1.95 1.65 1.25 und **95**

Knaben-Hüte
Sopfformen, aus Strohgeflechten, in weiß, grün u. meliert
1.75 1.35 75 und **48**

Herren-Artikel

Weißes Oberhemd
mit Pique-Falten-einsatz, ohne Manschetten **3.95**

Weißes Oberhemd
mit Pique-Falten-einsatz und festen Manschetten **4.50**

Farbig. Oberhemd
Perkal, durchgehend gemustert, moderne Dessins, mit festen Manschetten **3.25**

Farbig. Oberhemd
Perkal, durchgehend gemust., mod. Dessins, mit festen Manschetten **4.95**

Große Auswahl, gute Qualitäten, sehr billige Preise sind die Vorzüge meines Angebots.

Waschstoffe

Muffelweide, Satin, Zephyr, für Kleider, Blusen, Kinderkleider, moderne Muster
Meter **1.50** bis **30** Pf.

Waschstoffe

für Damen-Kostüme u. Knaben-Anzüge, moderne Gewebe
Meter **1.80 1.35 1.00 75** Pf.

Wollmusseline

leichte schwarze und graue Kleiderstoffe, Boile, Grenadine
m **3.90 3.00 2.50 1.00 75** Pf.

Stickereistoffe

für Kleider und Blusen, in Boile, Batisten und Krepps
Meter von **90** Pf. an

Reste für Kostüme, in schwarz, blau und Sportfarben, größtenteils 130 cm breit jeder Rest
6.00 5.00 4.00 3.00 2.00

Gelegenheitskauf!

Posten Kaffee- u. Gartendecken
bessere Sorten, moderne Reifemuster, nachschneidbar, wesentlich unter Preis Stück **4.50 3.50 2.00 1.50**.
Beschäftigung erwünscht.

Hermann Zadek

35 Breiteweg 35, gegenüber der Ulrichstraße. Verkaufsräume 1 Treppe.

Volkswanne



leicht transport., geringster Wasserverbrauch, bequemste Heizvorrichtung, in jeder Küche am Gas anzuschließen, ohne Heizung von **12.00** an mit Heizung von **22.00** an Sitzwannen von **7.00** an (auch leihweise) selbsttätige Entleerungsvorrichtung.
Größte Auswahl in sämtlichen 627 Badeeinrichtungen

Heinr. Schmidt

Große Mühlstraße 4, nahe Breiteweg
Prospekte gratis!

Trauerfäden

werden in kürzester Zeit gefärbt

Färberei Dalichow

Schwibbogen 1, Fernruf 4019, Kronprinzstr., Ede Bahnhöfstr., Hasselbachpl., Ede Lorenzstr., Einbürger St. 2a, n. Mollenbogensstraße, Neustadt, Lübecker Str. 25a

Metallbetten

Holzrahmenmatr., Kinderbetten bill. an Private. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Möbel auf Kredit!

12 Mk. Anzahlung a.

1 Bettstelle 4 Stühle
1 Matratze 1 K.-Büffelt
1 Schrank 1 K.-Tisch
1 Tisch 2 K.-Stühle
Woche **1.50**
Auf Kredit!

20 Mk. Anzahlung a.

2 Bettstellen 4 Stühle
2 Matratzen 1 Pf.-Schrf.
1 Schrank 1 K.-Büffelt
1 Sofa 1 K.-Tisch
1 Spiegel 2 K.-Stühle
1 Tisch
Woche **2.00**
Auf Kredit!

30 Mk. Anzahlung a.

2 Bettstellen 1 Sofa
2 Matratzen 1 Spiegel
1 Wascht. 1 Sofatisch
1 Schrank 1 K.-Büffelt
1 Verito 1 K.-Tisch
1 Pf.-Schrf. 2 K.-Stühle
6 Stühle
Woche **2.50**
Auf Kredit!

Schlaf- und Speisezimmer u. farb. Küchen auch einzelne Möbel.

Kinderwagen
Anzüge
Damen-Konfektion
Betten, Manufakturwaren.

A.

Friedländer

292 Magdeburg, Breiteweg 118, I. Gegründet 1872. Kredit nach auswärt. Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

Gardinen, Teppiche

Sofaplätze, Tischdecken, Portieren, Hebergardinen, Teppiche, Chaiselonguedecken, Erbstühl- u. Tischdecken, Läufer und Vorleger.

Echte Daunentücher.

Zuette, Unterbetttücher, Leinen- u. Baumwollwaren, Bettwäsche, Leibwäsche, Ausstattungswäsche, Bettfedern und Daunen.

Hochmoderne Kleiderstoffe, schwarz u. farbig, in glatt u. gemustert, dichten u. durchbroch. Geweben. Hochmoderne Wollmusseline u. Waschstoffe in neuesten Mustern u. Geweben, mit u. ohne Vorbürren. Weiße u. creme Woll-, Wash- u. Stickerstoffe sowie halbherzige gestricke Roben und Plüsch. Hochmoderne Kostümstoffe und Kostümtische außerordentlich billig. Vorzügl. Herren-Anzugstoffe u. Paletotstoffe, darunter Mustercoupons, besonders gute Fabrikate. Cheviots, Buckskins, Manschetten u. Waschstoffe für Knabenanzüge, darunter viele Reste, besond. billig.

Hochmoderne Damenkonfektion:

Schwarze Paletots, farbige Paletots, Staudmäntel, Golsjacks, Wetterpelereien, Bozener Mäntel bekannt billig.

A. Karger

Große Marktstraße Nr. 8
Ede Jakobstraße 46. 582

Dauersohlen bester Lederersatz!

Um den hohen Lederpreisen aus dem Wege zu gehen, muß jeder Schuhmacher Dauersohlen verarbeiten. Mein Lederersatz ist in jeder Eigenschaft der besten Grubengrubung gleichbedeutend; es läßt sich so gut nähen wie nageln, der Preis ist noch über die Hälfte billiger und ist nur bei mir zu erhalten.

Gustav Arnold Lederhandlung und Pantinenfabrik.
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 110b.

Betten! Betten! Betten!

kauft man nur beim Fachmann. Ca. 15 Sorten Bettfedern und Daunen. Auswahl Zuette Prima Qualität. Fertige Betten von 22.50 Mk. an. Bettfedern-Reinigung in eigener Maschinen-Anlage. — Verkauf billige Preise. — Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise! —
E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56.

Jeden Monat

am 1. und 15. beginnen neue

Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck
wissenschaftlich gepr. Lehrerin

Direktion:

Alfred Bruck
Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernruf 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Stundenplan für einfache Halbjahres-Kurse.

Achtstündiger, nicht 5stündiger Arbeitsplan ohne Honorar-Erhöhung.

Vormittags.

603

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7-8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8-9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9-10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10-11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11-12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

Nachmittags.

2-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Wöchentlich 45 Unterrichtsstunden.

Halbjahreskurse 225.00 einschl. Lehrmittel.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Persil

reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Nr. 131.

Magdeburg, Dienstag den 8. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Italien in der Zwickmühle.

Militärische Bündnisse bergen im Kriege, sofern sie von ungefähr gleich mächtigen Staaten abgeschlossen sind, die Gefahr in sich, daß es zwischen den Verbündeten zu Streitigkeiten kommt und vor allem die Höchstkommandierenden der Heere miteinander in Differenzen geraten. Ein so einträchtiges Zusammenarbeiten, wie es jetzt zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee stattfindet, ist sehr selten. Zwischen den Franzosen und Engländern scheinen die Beziehungen schon längst ziemlich gespannt zu sein. Und daß zwischen den Franzosen und Russen nicht ernstere Zerwürfnisse eintreten, haben diese beiden Verbündeten nur dem Umstand zu danken, daß sie auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfen. Man stelle sich vor, wie es geworden wäre, wenn letzteres nicht der Fall wäre. Der russische Generalissimus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, hätte sich dann natürlich auch als Oberbefehlshaber der französischen Armee gefühlt, zum mindesten hätte er, unbekümmert um die Franzosen, auf eigene Faust operiert. Für was ist man denn Großfürst?

Regierig kann man auf das Verhältnis sein, in das Italien zu seinen neuen Verbündeten geraten wird, denn hier liegen schon in der ganzen Situation die aller schönsten Reime zur Zwietsch.

Die Verbündeten werden kaum damit zufrieden sein, daß Italien Oesterreich-Ungarn angreift. Sie wissen ja zur Genüge, daß ein solches Unternehmen wenig Aussicht auf Erfolg hat. Wenn die Russen trotz ihrer kolossalen Heermacht die Karpathen nicht überwinden konnten, werden die

Italiener mit den Alpen, die viel höher und massiger sind, noch weniger fertig werden. Die Verbündeten werden von den Italienern vielmehr verlangen, daß sie die Franzosen und die Engländer sowohl auf dem westlichen Kriegsschauplatz als auch in dem Kampfe um die Dardanellen unterstützen. Und zwar werden sie Hilfe mit starken Kräften verlangen, weil ihnen eine Verstärkung von nur ein paar Armeekorps nicht viel nützen würde.

Fordern aber die Verbündeten von den Italienern für jene Kampfgelände eine ansehnliche Truppenmacht, so gerät es in eine

sehr gefährliche Situation,

denn es müßte dann die Truppen an jener Landes schicken, also das eigene Land entblößen. Es könnte dann sehr leicht der Fall eintreten, daß die italienische Heeresleitung zur Abwehr einer deutsch-österreichischen Offensive nicht mehr genug Kräfte zur Verfügung hätte. Italien ist somit in der fatalen Lage, daß es in seinem eigenen Interesse seine Verbündeten kaum so unterstützen kann, wie sie es wünschen und brauchen. Die Folge werden Verwürfnisse und Unzufriedenheit seiner neuen Freunde sein. Ist der erste Verbündetenrat vorüber, werden sich negative, an die Adresse Italiens gerichtete Lebenswürdigkeiten einstellen.

Auch die militärische Situation Italiens gegen Oesterreich ist sehr zweifelhafter Natur. Sie würde auch einer tüchtigen und gut geführten Armee viel zu schaffen machen. Die italienische Offensive stößt überall entweder sofort oder

später auf Gebirge. An Verkehrsstraßen sind diese Gebirge arm. Von der Schweizer Grenze bis zum Nonzo führen nur fünf Hauptstraßen von Italien nach Oesterreich. Eisenbahnen sind ebenfalls nur wenige vorhanden. Auch wenn es den Italienern gelingen sollte, die österreichischen Sperrbefestigungen niederzukämpfen, so geht für sie die schwerste Arbeit, nämlich

der Kampf im Gebirge,

erst an. Hier sind ihnen die Oesterreicher auch bedeutend an Ortskenntnis überlegen. Würden die Italiener innerhalb des Gebirges zum Rückzug gezwungen, so würden sie furchtbare Verluste erleiden, da sie es, abgesehen von den enormen Terrainschwierigkeiten, auch noch mit einer ihnen feindlich gesinnten in den Wäldern wohlgeübten Bevölkerung zu tun hätten.

Wesentlich günstiger wäre die Lage der Zentrallmacht bei einer Offensive gegen Italien. Haben sie die italienischen Sperrbefestigungen an den Gebirgsausgängen überwunden, so ist das Schwierigste geleistet, weil dann

vor ihnen die Ebene Norditaliens

liegt, wo ihnen nur mehr Flüsse ernstere natürliche Hindernisse bereiten.

Wichtig liegen somit die Verhältnisse für Italien nicht. Der Generalissimus Cadorna hätte begründeten Anlaß gehabt, die Biedermänner Salandra und Sonnino vor dem gewagten Unternehmen zu warnen oder sie wenigstens zur größten Vorsicht zu mahnen. N. A.

Nächtlicher Sturmangriff.

Morgens hieß es: Sturmgepäck fertigmachen und um 9 Uhr antreten! Der Bataillonsführer hielt eine Ansprache. Er sagte, unsere Aufgaben sind es, die drei vor uns liegenden Schützengräben zu stürmen und weiter dahinterstehende 20 Artilleriegeschütze in unsern Besitz zu bringen; um 12.20 Uhr mittags genau geht es los. Die Zeit bis dahin benutzte man dazu, sich von den besten Freunden und Kameraden zu verabschieden und sich das Beste zu wünschen. Letzte Händedrucke gaben uns Mut, aber als ich an Wilhelm Sch. vorbeikam, heißt es in einem Feldpostbrief eines jungen Hamburgers an seine Eltern, den das „Gsch“ abdruckt, konnte ich mich nur unter äußersten Anstrengungen des Weinens enthalten; denn es konnte doch sein, daß ich zwei Freunde zum letztenmal sehen. Jeden Gedanken an Gsch habe ich sofort abgewehrt, und nur aus nebenfälligen Sachen bestand die Unterhaltung. Mit zwei Mann aus meiner Gruppe hatte ich verabredet, während des Sturmes immer eng aneinanderzuhalten.

Endlich war es 12.20. Es erscholl sein lauter Kommandoruf, sondern der Zugführer sagte nur: „Los!“ und gut anfeilen!“ und raus ging es aus unsern Gräben. Ein mächtiges Gewehrfeuer der Franzosen setzte ein. Maschinengewehre knatterten, und wir liefen wie verrückt; denn es hieß: schnell durch diesen Kugelnregen. Man rannte nur, rannte und sah nicht, wie es über eine Chaussee ging und man sich gleich darauf auch schon im ersten französischen Schützengraben befand. Zurück kamen wir nur einige tote Franzosen zu Gesicht; aber dann kamen mehrere Haufen, lange Reihen Franzosen, alle mit erhobenen Händen und ganz verstörten Gesichtern;

sie steheten um ihr Leben, aber keiner konnte etwas sagen, sondern es geschah nur durch Gebärden; nur hier und da konnte sich der eine oder andre fassen und sagen: „Pardon, monsieurs!“ oder auch „non cartouche, non cartouche!“ Das waren die ersten Gefangenen und für mich überhaupt die ersten französischen Soldaten, die ich gesehen; aber weiter ging es, weiter. Bald erlosch auch das Feuer im zweiten und dritten französischen Graben. Die Drahtverhänge vor diesen Gräben waren ganz kaputt geschossen. Unsere Artillerie hatte vier Tage lang die Gräben beschossen. Nachdem wir auch den dritten Graben genommen hatten, befanden wir uns wieder im Wald. An einer Chaussee sammelten wir uns. Unser Zugführer sagte: „So, Leute, die erste Aufgabe ist schon erledigt, jetzt geht's an die Geschütze.“ Wir rannten wie verrückt weiter, immer zu, immer zu. Unsere Artillerie feuerte immer vor uns weg. Schließlich schlug die Artillerie zu kurz ein. Wir konnten nicht gut weiter vorgehen, ohne durch unser eigenes Granatfeuer zu gehen. Wir kamen links etwas weit ab, betamen Plankensfeuer von den Franzosen, zogen uns dann etwas zurück und machten dann den Sturm auf die 20 Geschütze. 17 Geschütze fielen in unsere Hand, und wir machten einige französische Artilleristen zu Gefangenen. Die Franzosen schossen bis zum letzten Augenblick. — Bis jetzt bin ich noch ganz gut zumute. — Wir gingen noch etwas weiter vor, dann hieß es: 2. Bataillon sammeln! und dabei stellte sich heraus, daß wir

sehr wenig Verluste gehabt haben. Das 2. Bataillon kam in Reserve. Ich dachte, nun ist es wohl schon geschehen. Aber, ach! Es wurde dunkel. Wir mußten die Chaussee besetzen zur Verstärkung der ersten Linie. Hier sind drei Kameraden gefallen, die auf Patronen mußten. Dann kamen wir wieder in Reserve, und um 12 Uhr nachts mußten wir wieder die Chaussee besetzen. Auf dem Wege dahin plant eine Handgranate — zwei Kameraden tot. Wir denken ein Volkstreifer ist in unsere Reihen geraten. Wir laufen zurück und suchen Deckung in einem Graben. Dadurch werden wir mit circa drei Gruppen von unserer Kompanie abgeschnitten. Unwählich hat die französische Artillerie sich gut eingerichtet und schießt, es ist kaum glaublich, die ganze liebe lange Nacht. Die Geschütze schlagen immer ganz dicht links, rechts, vor oder hinter mir ein. Wir liegen Mann bei Mann in diesem Graben. Der eine liegt mit dem Kopf auf den Waden des andern, und zwar stundenlang. — Es kommen Leute vom 3. Bataillon an uns vorüber. Alle sammeln und röhren sie, zu

Schreckliches hatten sie durchmachen müssen.

Geist und Körper sind derartig überanstrengt, daß man selbst in der unglücklichsten Lage für einige Minuten einnickelt, aber man ist so nervös, daß man schon durch das Säuzen der Granaten, die nicht allzuweit weg sind, anfangschrakt wird. Mit einem Male kommt wieder ganz schnell solch Ding angepöflet und kreiert einige Schritte rechts von mir unter ungeheurer Krachen. Ein ganz kleiner Splitter verdrängt mich am Arm eine letzte Stelle. Ein anderer Granatsplitter reißt ein großes Loch in den rechten Arm meines Mantels. Aber, was ist das? Mein Kamerad vor mir, auf dessen Waden mein Kopf geruht hatte, hatte eine mächtige Verwundung am rechten Bein eben unterm Knie erhalten. Der Knochen ist zerplittert. Von den Leuten, die oben bei uns vorbeigehen, hat auch einer ziemlich dieselbe Verwundung. Beide stehen am Boden und schreien vor Schmerz; und um Hilfe. Mit Gewehrreinigungswässern haben wir den Leuten die Oberextremität abgeschnürt. Das warme Menschenblut ist mir über beide Hände geflossen, und wider die Erlösung haben wir die armen Kerle auf ihre Rücken und Witten durch das schrecklichste Granatfeuer zum Verhandeln gebracht. Es war gegen Morgen. Das Schlachtfeld

lag voll Toten und Vermundeter.

Meistens Kopfschüsse und Randschüsse haben sie dahingerafft. Manch einer ist unter den schrecklichsten Schmerzen verblutet. Au toten Verden mußten wir vorbei. Granatloch war bei Granatloch. Unter schrecklichen Anstrengungen kamen wir am Verhandeln an. Nur bei sofortigem Transport könnte der Mann es überstehen, und daher wurde mein Kamerad allen andern vorgezogen. Wir liefen uns dann bei den Feldtischen, die trotz des Feuers herangezogen waren, warmen Kaffee geben und füllten unsere Feldflaschen mit Wasser; aber wegen des schrecklichen Granatfeuers konnten wir den ganzen Tag nicht wieder nach unjrer Kompanie kommen. Erst abends kamen wir wieder an. Die

Kompanie selbst hatte morgens um 4 Uhr das erste Bataillon aus dem vordersten Graben abgelöst. Durch eine Mine wurde der erste Feldwebel, ein tadelloser Vorgesetzter, drei Kameraden getötet und mein Korporal schwer verwundet. Nach dieses Schauerstunden kam meine Kompanie wieder in Reserve. Schrecklich war die Nacht. Die Granaten schlugen dauernd in allerhöchster Nähe bei uns ein. Aus der Ferne hörte man Schnellfeuer. Die Franzosen machten erfolglose Gegenangriffe, aber dennoch konnte jeden Augenblick Befehl kommen, daß wir wieder einzugreifen hätten. Es wurde allmählich Morgen. Ein schöner Tag zog herauf. Wir mußten antreten. Es wurde festgesetzt, wie stark wir noch seien, und da kam es, daß ich von der dritten Gruppe in die zweite Gruppe kam. Des weiteren wurde uns bekanntgemacht, daß das 1. Bataillon wieder einen Angriff machen soll und es nicht ausgeschlossen sei, daß wir mit eingreifen müßten. Wir mußten uns in der Nähe der Gewehre hinstellen und harren, was da kommen wird. Bald kam der Befehl:

„An die Gewehre!“ und „Los!“

Vorüber ging es an deutschen und französischen Toten, aber wir mußten vorbei und vorwärts! Bald kamen wir wieder an eine Chaussee, die wir besetzen mußten.

Wir mußten noch etwas weiter vor und einen vor uns liegenden Graben besetzen. Dann kam der Befehl, daß wir uns zurückziehen sollten, ich brachte noch einen leichten Verwundeten aus dem Granatfeuer und dem Wald und fand mich nicht wieder nach der Kompanie zurück, sondern bin in die 6. Kompanie geraten, die einen Reservegraben besetzt hielt. Die nächste Nacht war wie die vorige, einfach schrecklich. Den ganzen Tag lagen wir nun wieder in Reserve. Morgens war es einigermaßen ruhiger. Flieger schwirren in der Luft. Während hieß es: Fliegerbedeckung! Fliegerbedeckung! Entdecken die Flieger uns, so bringen sie Meldung an die französische Artillerie und schon beginnt deren Kanonade auf das Geheule. Nachdem wir dann also ungefähre bis nachmittags um 4 Uhr nur Einzelfeuer der französischen Artillerie erhalten hatten, setzte von 4 bis 4½ Uhr ein schreckliches Artilleriefeuer ein. In den eben neu aufgeworfenen Reservegräben suchten wir Schutz. Da wenig Platz in diesen Gräben war, lagen wir sozusagen wie die Kringe neben- und übereinander, und zwar Leutnants, Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften, alles durcheinander. Wenn es ums Leben geht, hört manches auf. Um 4½ Uhr setzte dann wieder Ruhe ein, aber ach, nur auf 10 Minuten. Das war sicherlich eine Lospause, um uns aus unsern Verrecken zu lösen.

Bis abends 7½ Uhr dauerte dann die französische Kanonade an. Bis auf einige Verwundete haben wir keine Verluste gehabt, trotz des Schreckens. Die Nacht verbrachten wir wieder liegend hinter einem großen Baume, der uns einige Deckung bieten sollte. Körper und Geist waren müde und matt. Eine ungeheure Faulheit lag in allen Gliedern, aber trotzdem war es kein richtiges Schlafen, sondern man lag nur. Die Nerven waren so kaputt, daß bei jedem näheren Einschlag eines Artilleriegeschosses ein Ruf durch den ganzen Körper ging.

schwindig. Sie sind 27,8 Meter lang, 13,4 Meter breit und haben einen Tiefgang von 5,5 Meter.

Der russische Generalstabsbericht vom Sonntag gibt Nachricht von einem Zusammenreffen russischer und deutscher Kriegsschiffe:

Verächtliche deutsche Seestreitkräfte wurden in der mitternachts bemerkt. Unsere Schiffe wechselten einige Schüsse mit den deutschen in der Nähe des Golfes von Riga.

Mit der Versenkung des Minenkreuzers haben die deutschen Unterseeboote nun auch in der Ostsee gegen die russische Flotte einen Erfolg zu verzeichnen. Ergänzend mag noch hinzugefügt werden, daß zur Amurklasse nur zwei Kreuzer gehören, nämlich außer dem „Amur“ noch „Jentsei“, der dieselbe Größe und Bewaffnung aufweist. —

Neue Kämpfe auf Gallipoli.

Die Engländer und Franzosen haben neue Verstärkungen auf die Halbinsel Gallipoli geschafft, um die Dardanellen auf dem Landweg weiter zu forcieren. Das türkische Hauptquartier berichtet über die Kämpfe, die sich im Anschluß an das Lande dieser Verstärkungen entwickelt haben, unter dem 6. Juni:

An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Sedo ul Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begann und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch energische Gegenangriffe unseres rechten Flügels heute morgen zu einem Erfolgs für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir eroberten von gestern bis heute morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unsere linken Flügel anzugreifen, zurückgewiesen worden war, warf er sich mit allen Kräften auf unsere rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außerstande, seinen verzweifelten Vorstoß fortzusetzen.

Bei Ari Burnan unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifelten Angriff gegen unsere rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni ging, wie das türkische Hauptquartier weiter bekanntgibt, ein französischer Minenboote zwischen den Inseln Kestun und Sekimvor Smyrna durch eine Explosion unter. Seine Trümmer wurden an die Küste von Smyrna geworfen. —

Vom Unterseefrieg.

Pariser Blätter melden, daß das englische Torpedoboote „Mohant“ in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen ist; es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

Der englische Dampfer „Dulwichhead“ wurde bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt.

Nach einer Landmeldung aus Peterhead wurde der englische Fischdampfer „Perlimon“ (255 Tonnen groß) ungefähr 50 Meilen nordöstlich von Buchan Reef beschossen und versenkt. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. Nach derselben Quelle wurden am Sonnabend die Fischdampfer „Razehound“ und „Curlew“ 25 Meilen von Peterhead entfernt durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der Dampfer „Penfeld“ aus Brent wurde von einem Unterseeboot im Narmelkanal versenkt; die Besatzung ist gerettet.

Der englische Dampfer „Tona“, 334 Tonnen groß, und der Segler „Chrysothos“ wurden am Donnerstag bei der Insel Fair torpediert; die Besatzungen sind in Kirkwall angekommen.

Zwei Segler aus Lowestoft wurden am Donnerstag in der Nordsee torpediert; die Besatzungen sind in Lowestoft eingetroffen.

Die Schleppdampfer „Guamay“ und „Strathbarn“ sind am 3. Juni bzw. 4. Juni in der Nordsee torpediert worden, wobei die Besatzungen gerettet wurden. Bei den Orkneyinseln sind noch drei Schleppdampfer torpediert und die Besatzungen gerettet worden. Nach einer anderen Meldung sind noch zwei Fischereifahrzeuge bei Lowestoft und ein Schleppdampfer bei den Orkneyinseln von Unterseebooten versenkt worden. —

Nach einem Telegramm an die Reederei Wilhelmien soll der Führer des deutschen Unterseebootes, das den norwegischen Dampfer „Cubano“ versenkte, gegenüber dem Kapitän erklärt haben, daß der Dampfer ein englisches Schiff sei. Die Besatzung von 33 Mann erhielt Zeit, in die Boote zu gehen. Sie brachte 22 Stunden im Sturme zu, ehe sie auf den Hebriden landete. —

Sozialistische Verständigung.

In einem Artikel „Eine Erschwerung der internationalen Verständigung“ erhebt Karl Kautsky gegen Dr. David den Vorwurf, er habe in seinem in Vorwärtsverlag erschienenen vortrefflichen Buche „Die Sozialdemokratie im Weltkrieg“ die sozialistischen Parteien der feindlichen Länder ungerichtet beurteilt. Davids Buch, dessen Lesart wir unsern Lesern durchaus empfehlen, ist aber wie auch Kautsky kaum übersehen kann, viel weniger eine Anklageschrift gegen die Sozialisten fremder Länder als eine Rechtfertigungsschrift für die deutsche Sozialdemokratie, die von jener Seite leider sehr heftigen und ungerechten Angriffen ausgesetzt ist. Um zu zeigen, daß vereinzelte chowinistische Entgleisungen nicht nur in der deutschen Sozialdemokratie vorgekommen sind, und daß die deutsche Partei in ihrem Bestreben, den Krieg abzukürzen, von der andern Seite nicht die Unterstützung findet, die sie erhoffte, hat David ein umfangreiches Beweismaterial zusammengetragen. Man kann also sagen, daß David und Kautsky trotz ihrer augenblicklichen Meinungsverschiedenheit von verschiedenen Seiten und nach verschiedenen Methoden dem gleichen Ziele entgegenarbeiten. Kautsky kommt es vor allem darauf an, die deutschen Arbeiter vor dem Irrtum zu bewahren, als seien ihre ausländischen Klassengenossen samt und sonders einen krassen Nationalismus verfallen und sei jede Verständigung mit ihnen für alle absehbare Zeit ausgeschlossen. Einen solchen Irrtum hervorzuheben, war aber auch nicht Davids Absicht. Er hält es aber, wie sehr viele andre deutsche Sozialisten, für eine unerlässliche Voraussetzung der späteren Wiederverständigung, daß die ausländischen Genossen das Verhalten der deutschen Partei verstehen lernen und sich nicht selber für unfehlbar halten, indes sie die deutsche Partei in nationalistischer Stille gänzlich verkommen wähen.

Unter solchen Umständen läßt sich leider kaum vermeiden, auf Vorwürfe mit Gegenwürfen zu antworten. Wenn sich manche dabei aufgestellte Behauptung als Mißverständnis herausstellen sollte, dann um so besser! Aber nur die vollkommen freie Aussprache der beiderseitigen Meinungen, bei der doch auch die ausländischen Sozialisten kein Blatt vor den Mund nehmen, kann zur Klärung und Wiederverständigung führen, die, von welcher Seite man das Problem auch anpacken mag, doch das Ziel bleiben muß. So dankenswert auch das Bestreben Kautskys ist und wie sehr es vom Geiste internationaler Gerechtigkeit diktiert ist, so kann doch Kautsky den ausländischen Sozialisten die Funktion, die sie zu erfüllen haben, nicht abnehmen: ihre eigene Aufgabe wird es sein, durch Wort und Tat zu beweisen, daß sie sich von Völkerei freigehalten haben, und daß auch sie — ohne alle Berücknickungs- und Zerkümmernisgedanken, aber auch ohne dauernde Schädigung des eigenen Landes, in die einzuwilligen, sein deutscher Sozialist ihnen zumutet — den Frieden wollen.

Der Dentschler der ausländischen, d. h. vor allem der französischen und belgischen Sozialisten besteht darin, daß sie in dem Verhalten der deutschen Sozialdemokratie eine Unterstützung deutscher Angriffs- und Eroberungsabsichten erblickten. Die deutsche Sozialdemokratie selbst geht aber von der Auffassung aus, daß sich Deutschland in diesem Krieg an Volksschuld und durch die geographische Lage gegenüber seinen Gegnern in überaus schwerem Nachteil befindet, der nur durch die Güte der militärischen Organisation und die geschlossene Einheit des Volkes aufgehalten werden kann. Der leitende Gesichtspunkt für ihre Haltung während des ganzen Krieges war der Gedanke, daß durch jede Schwächung der inneren Einheit die kolossale Uebermacht der Feinde zur Geltung gebracht werden könnte. Die unbedingte Siegeszusage, die die französischen Sozialisten zur Schau trugen und noch zur Schau tragen, konnte sie in ihrer Auffassung nur noch bestärken. Sie glaubt nicht, daß Deutschland am Ende dieses Krieges als ein übermühter Triumphrunder dastehen kann, der der Welt den Fuß auf den Nacken setzt. Wohl aber glaubt sie Grund zur Annahme zu haben, daß ein belagertes Deutschland die Schwere seiner Niederlage bis auf den Rest auszusitzen hätte, und darum kämpft sie mit den andern Volksgenossen gemeinsam nicht in der Absicht, fremde Völker zu vergewaltigen, wohl aber in dem festen Entschluß, eine Niederlage und Vergewaltigung des deutschen Volkes, koste es was es wolle, zu verhindern.

Weder die deutsche Sozialdemokratie noch die sozialistische Partei eines andern Landes kann sich einbilden, Herrin über die Ereignisse zu sein. Kein Mensch und keine Gruppe, kein Monarch, keine Regierung kann heute die Garantie dafür übernehmen, daß sie mit ihrem Handeln das von ihr erstrebte Ziel erreichen werden. Aber so entfernt wir auch von der überheblichen Meinung sind, die Entwicklung der Weltgeschichte liege ganz allein in unserer Hand, so schwer fühlen wir auch die Last der uns auferlegten Verantwortung. Das gilt für die Sozialisten hüten und drüben, es gilt aber auch für die sozialistischen Strömungen und Richtungen in jedem einzelnen Lande. Darin, daß der Sozialismus diese ungeheure Kräfte siegreich übersteht, daß er uns ihr klarer, zielbewußter, einiger, mächtiger denn je hervorgeht, liegt die stärkste Probe, die der Weltgedanke des Proletariats vor der Geschichte zu bestehen hat. Hier entscheidet sich die Schicksalsfrage, ob das Beste, das in der europäischen Menschheit zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts gelebt hat, im größten aller Kriege den Untergang finden soll oder aber Wiedergeburt und Aufstieg. —

Geheime Staatsverträge.

Das Verdammungsurteil über die geheimen Staatsverträge fällt der freisinnige Reichstagsabgeordnete Konrad Hanßmann in der jüngsten Nummer des „Mars“. Im Schluß eines Artikels über Italien sagt er:

Italien hat geheime Verträge mit dem Dreiverband und auch der Dreiverbandsvertrag ist geheimgehalten worden. In der Geheimheit der Staatsverträge liegt ein besonderer Reichtum und Schaden, ein Element der Unsicherheit und der Unrechlichkeit gegen das eigene Volk. Auch Deutschland hätte schon lange wissen müssen, was in dem Dreiverbandsvertrag steht, vereinbart oder nicht vereinbart ist. Ich habe das schon bedauert und noch im März 1915 den Staatssekretär angefragt, ob er den Vertrag nicht der Budgetkommission mitteilen könne. Er erklärte, es nicht tun zu können. Ich habe die Klage in der Reichstagszeitung erneuert und hoffe, daß der Vertrag publiziert ist, ehe diese Zeilen gedruckt sind. Ich hoffe noch viel mehr, daß dem künftigen Europa der verwirrende und verwirren und Hinterhalt stiftende Schaden von Geheimverträgen erspart sein wird. Denn die Fehler der Vergangenheit rächen sich grausam und nicht bloß in Italien.

Ähnliche Worte sind von sozialdemokratischer Seite oft schon gefunden worden gegen die Heimlichkeit der Staatsverträge, die den Keim von Konflikten in sich tragen. Aber auf bürgerlicher Seite zeigte man bisher dafür wenig Verständnis. Das „Umlernen“ auf diesem Gebiet würde den Völkern wirklich zum Segen gereichen. —

Depeschen.

W. T. B. Paris, 7. Juni. „Petit Parisien“ meldet aus Lüneville: Trotz heftiger Beschichtung konnte ein deutscher Flugzeug am Freitag Lüneville überfliegen und zwei Bomben abwerfen. Die erste richtete nur geringen Sachschaden an, die zweite tötete sieben Personen und verletzte 14, wovon drei kurz darauf ihren Verletzungen erlagen. Nachmittags erschienen wieder zwei deutsche Flugzeuge, die aber infolge des Artilleriefeuers umkehren mußten. —

Der erste Dnjestr-Übergang.

Rund 35000 Gefangene. Heftige Angriffe der Franzosen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. Juni 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthänge der Loretohöhe erneuerten die Franzosen in den Mittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserm Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Hebuterne (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulin Sous Zouvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unsre Stellung bei Bauquois südöstlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leichtbrennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsre Stellung einzubringen. Mit schweren Verlusten flüchtete der Feind in seine Gräben zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Rurichan erzwang unsere Kavallerie den Übergang über die Bindau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Südöstlich Rurtobian und in der Gegend östlich Sawdhuiski machte unsre Offensive gute Fortschritte, weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsre Hand.

Südlich des Dnemen wurde das Flußufer bis zur Linie Solauie—Sapiehszki vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33805 Gefangene gemacht.

Ostlich Przemysl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mofziska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals v. Pinzingen haben bei Zurawo den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erstürmt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowica—Ralucz—Domaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

Oberste Seeresleitung.

Stärkere Kräfte gegen den Sponzo.

W. T. B. Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 7. Juni mittags: Der Angriff des Zentrums der Verbündeten machte nördlich von Mofziska wieder beträchtliche Fortschritte. Die Armee des Generals Pinzingen faßte nach Erstürmung des Brückenkopfes Zurawo auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer festen Fuß.

In den Schlachten bei Przemysl wurden seit 1. Juni über 30000 Gefangene eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden kleinere erfolgreiche Kämpfe unserer Grenztruppen statt. Die Italiener scheinen sich mit stärkeren Kräften gegen den Sponzo heranzuschieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Notizen.

Englisches Todesurteil gegen einen Deutschen. Wie das Bureau Reuters mittelt, endete der Prozess gegen die beiden wegen Spionage angeklagten Deutschen Müller und Dahn vor dem Lordoberrichter und zwei andern Richtern damit, daß beide schuldig befunden wurden. Müller wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, kann jedoch Berufung beim Kriminalgerichtshof einlegen, Dahn erhielt 7 Jahre Zuchthaus. —

„Daily Citizen“ am Ende. Das Londoner Arbeiterblatt „Daily Citizen“, das mit großen Opfern der Gewerkschaften vor wenigen Jahren gegründet wurde, hat sein Erscheinen eingestellt. Das Wochenblatt „Independence“ tritt an seine Stelle. Dies wird natürlich nur eine Konkurrenz für den „Labour Leader“, das Wochenblatt der Unabhängigen Arbeiterpartei, sein. —

Versuche zur Bekämpfung der Tauchboote. Laut Yonker Mittermeyer stellt die amerikanische Regierung gegenwärtig Versuche an, um die Tauchboote zu bekämpfen. Es sei bekannt, daß Flugapparate die Unterseeboote selbst in ziemlicher Tiefe unter Wasser bemerkten und es sei nicht schwer, diese mit Geschossen zu versenken, die bei Berührung mit dem Unterseeboot oder in dessen Nähe explodierten. Man glaubt in den Vereinigten Staaten das Problem gelöst zu haben und zwar mittels kleiner Luftschiffe von 60 Metern Länge und einer Geschwindigkeit von 40 bis 50 Kilometern pro Stunde, die jedoch sehr langsam zu fahren. Diese Luftschiffe könnten Tauchboote über dem Wasser folgen, einen Hagel von Bomben auf sie abwerfen und unschädlich machen, bevor sie in zu großer Tiefe verschwinden. —

In Ostafrika. Reuters erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von 15 Weissen und einem Askari am 20. April die Brücke der Ugandabahn zwischen den Stationen Maindu und Simba angegriffen hat, welche von einer Abteilung des 98. Infanterie-Regiments bewacht war. Die Deutschen kamen heran, ohne gesehen zu werden. Durch den Ruch kriechend, übernahm die Abteilung die Brücke und nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verkehr konnte schon am nächsten Tage wieder aufgenommen werden. —

Italienische Truppentransporte in Frankreich? Aus Zürich wird gemeldet, daß am Sonnabend die gesamte Pariser Post ausgeblieben ist einschließlich der Pariser Zeitungen. Es verlautet, der französische Eisenbahnverkehr sei durch den Transport italienischer Truppen nach der Westfront gestört. —

Kleinasiens blockiert. Die „London Gazette“ meldet, die britische Regierung hat über die Küste Kleinasiens die Blockade verhängt, die am 2. Juni mittags begonnen hat. Das Blockadegebiet erstreckt sich von 37 Grad 35 Minuten bis 40 Grad 5 Minuten nördlicher Breite, und umfaßt den Eingang der Darbanelken. Neutrale Schiffe dürfen 72 Stunden nach Beginn der Blockade das blockierte Gebiet verlassen. —

Das Frauenwahlrecht in Dänemark. Am Sonnabend hat das Volksting zum dreitemal und endgültig das neue Verfassungsgezet genehmigt, nach welchem den Frauen das gleiche, geheime und allgemeine Wahlrecht gewährt wird. Auch hebt es die Privilegien des Hochgrundbesitzes auf und setzt die Altersgrenze der Wähler herab. In ganz Dänemark wurde daher am Sonnabend gefeiert, und in Kopenhagen veranstalteten die Frauen einen großen Auszug. —

Die Erdwachstgruben wiedergewonnen. Durch den Vormarsch der Verbündeten in Galizien sind außer den Delaquellen und Raffinerien auch die Erdwachstgruben von Soroslaw wiedergewonnen worden, deren Produktion zur Kerzenfabrikation unverlässlich ist. Diese Gruben sind die einzigen in ganz Europa, ihre Jahresproduktion beträgt 20 000 Meterzentner im Werte von 3 Millionen Kronen. —

Die Ladung der „Lusitania“. Die „Städtische Zeitung“ bringt ein Berliner Telegramm, in dem es heißt: Das hochangesehene amerikanische Jahrbuch „The Journal of Commerce“ vom 18. Mai veröffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine so vollkommenere Redaktionsart des deutschen Vorgehens darstellen, daß damit jeder weitere Streit erledigt ist. Diese Mitteilungen sind der auf dem Zollamt wiedergelegten Labeliste der „Lusitania“ entnommen. Nach dieser Liste hat die „Lusitania“ für 200 000 Dollar Munition, für 112 000 Dollar Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollar militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie die genannte Zeitung feststellt, spielen unter der Ladung eine ganze Menge Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andre Metalle, die, wie das Blatt sagt, „offenbar zum Gebrauch bei der Munitionserzeugung bestimmt“ waren. —

Zeitungsverbot. Auf Antrag des Bezirkspräsidenten des Oberbairischen, v. Puntlauer, ist das Hauptorgan der Kolonial-Kolonisten, der „Kolonialkurier“, bis zum 8. Juni einschließlich verboten worden. In zwei Nummern hatte der „Kolonialkurier“ fälschlicherweise den amtlichen Kriegsbericht veröffentlicht. Eine nach dem ersten falschen Abdruck von dem Bezirkspräsidenten an die Redaktion erlassene Warnung war ohne Erfolg geblieben. —

ZENTRAL THEATER
Großer, ehrlicher durchschlagender Erfolg der Neuheit
Unter der blühenden Linde!
Sampflager:
Ach Schmächtchen, du hast so liebe Sutschchen!
Das Prinzschönchen vom Rhein.
Schmeicheln, streicheln.
O ihr Mädels, ihr lieblichen Hatten.
Fest-Direkt. 278

Malton Weine
aus Malz
Aeusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!
Zu haben pro 1/4-Liter-Fl. 1.80 in den Drogerien und besseren Kolonialwaren-Geschäften.
Deutsche Malton-Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg. M137

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
658 Andreas Berg.

Zur Damen-Schneiderei
bringen wir, was die neue Mode vorschreibt:
Kurbelstickerei Plisse, Hohlsaumarbeiten sowie zu jedem Stoffe passende **Knöpfe**
die wir schnell und billig anfertigen.
Besätze, Spitzen, Knöpfe, Zutaten in reicher Wahl.
Prüfen Sie ohne Kaufzwang unsere Preise.
Glogauer & Luckenbach
Berliner Straße 29. Tel. 4437.

Konsumverein Aschersleben und Umgegend.
Unsre Mitglieder wollen
Bestellungen auf Britetts
im Kontor, Oberstraße 48, umgehend aufgeben.
Der Vorstand.

Viktoria-Theater
Dienstag den 8. Juni und Mittwoch den 9. Juni
Gastspiel der ersten Operettensoubrette **Fräulein Gerd Normann** vom Rembrandt-Theater
Fräulein Rabett.
Donnerstag, 10. Juni, abds. 8 Uhr
Erster literarischer Abend!
Jugend.

Ansichtspostkarten
empf. Buchh. Volksstimme.
Strümpfe
Längen, Socken, eign. Fabrikation. Anfriden getrag. Strümpfe billig. Strickgarn in allen Stärken. **Pabst, Bettchenweg** Straße 9, dicht am Alten Markt. 476

Kartoffeln Industrie- und Zuder- abzugeben
Zernecke, Bergstr. 14.
Kaufe alte 604
Ranarienbähne junge und alte weibchen.
Tischler, Annastr. 25.
Schürzen
Leibwäsche — Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe — Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse — Rosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
671 **Blaue Anzüge**
A.E. Schöne
Gute Schaffer- u. Weberstr.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Zimmermanns **Ernst Dähne**
sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Kraftsportverein Freiheit Gr.-Dietrichsleben, dem Arbeiterathletenbund und dem Herrn Militärpfarrer in Dessau. Gr.-Dietrichsleben, den 7. Juni.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau L. Dähne nebst Kindern.

Persil
Das selbstfärbende Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda
Sandalen
sind die idealste Fußbekleidung für Kinder im Frühjahr u. Sommer. In großer Auswahl und verschiedenen Preislagen vorrätig bei
Wilhelm Coors, Sudenburg.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen 121
zu Fabrikpreisen an Private **nur im Kontor**
Bonitas Zigaretten-Fabrik **3 Treppen**
Große Münzstraße 18.
Trauertarten empfiehlt Buchhandl. **Volksstimme**

Arbeitsmarkt
471
Anticher suchen
Scharrer & Knüppel M.-Buckau, Pfarrestraße.
Arbeitsburschen nicht unter 17 Jahren sucht bei gutem Lohne 535
Fahrradhaus Frisch-Auf, Johannisberg 14.
Tüchtige Blechschmiede und Schlosser finden dauernde und lohnende Beschäftigung. 474 **Wieger,** Budau, Neue Straße 16.
Ein Zuschläger und ein Klempner (möglichst Autogen-schweißer) zu sofort gesucht. 539
Carl Dietlein, verlängerte Jülicher Str.
Tüchtige Zigarrenmacher für angenehme dauernde Beschäftigung. Zigarrenfabrik Richard... 52.

Innenbehrlich
für Krieger-Wöchnerinnen und Krieger

Krieger-Renten
Führer für Kriegs-Invaliden
Krieger-Witwen und -Waisen
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die Buchhandlung **Volksstimme** und durch unsere Kolporteurs und Zeitungsträger.

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps
287 usw. usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Kräftige Arbeiter sucht die
Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung. 597
Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen gesucht. Menge und Unterkunft vorhanden. Vergütung des Heinegeldes für hin und zurück nach Gwöschiger Arbeit. Meldung per Karte.
Holz- u. Bauindustrie Ernst Hildebrandt A.-G.
5219 **Walddenen (Ostpr.).**

Demokrat. Vereinig. Magdeburg.
Am 26. Mai fiel im Kampfe unser langjähriges und eifriges Mitglied, der Kaufmann **Felix Opel**
Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. 596
Tief erschüttert beklagen wir den Verlust unsers lieben Parteifreundes, er wird uns unvergeßlich sein.
Der Vorstand.

Erd- u. Bauarbeiter
sicher gesucht. Stundenlohn 55 Pf. Strandbad Herren-Str. 3. Zu melden auf der Baustelle beim Polier Kops.
Blume & König.
478

In der Sprengstofffabrik.

Kein Kino, kein Roman und keine Detektivgeschichte! Waltham Abbey erstreckt sich auf der Straße Cambridge — London, etwa 20 Kilometer von London entfernt.

Das für alle Welt sorgsam gehütete Geheimnis ist die Stätte, wo die Engländer ihr Nitro, rauchloses und braunes Pulver, Schießbaumwolle, Nitroglycerin und Dynamit verfertigen.

Der moderne Vulkanus läßt sich noch viel weniger jemand in seine Esse blicken als der uralte verfehlte Schmied.

Und dennoch haben außer dem Kapitän Nathan — er führt den unheimlichen Titel „Officer in charge of danger buildings“ — dem Generaldirektor Mac Clintock, dem berühmten Sprengstoffingenieur Fredrick Abel und den besonnenen Beamten und Arbeitern drei Oesterreicher dieses heimliche Heiligtum betreten.

Der eine als Experte in dem Prozeß der Dynamit-Gesellschaft Nobel gegen den englischen Staat. Dieser Fachmann kann nichts mehr verraten. Sein Mund hat sich inzwischen für immer geschlossen.

Eine 3 Meter hohe, hellgelb geländete Mauer umgibt in Waltham Abbey einen Park mit uralten Bäumen, dessen Durchquerung eine halbe Stunde dauert.

Vor dem Eintritt in das höllische Laboratorium mußte sich der Besucher einer eingehenden Untersuchung unterziehen, selbst seine Geheimnisse entgingen nicht der Entdeckung.

die Fabrik für Schießbaumwolle.

Einfach, mit schweren, eisernen Fensterläden. Statt des Gusses umarmen Köhnen die Wände, in denen Schwefel- und Salpetersäure zum Dache hinaufgepumpt werden, wo sie sich in einen großen Behälter ergießen.

in die Luft. An einem Sonntag, als kein Mensch in der Fabrik war. Zwanzig Jahre später kam der schon genannte Fredrick Abel, der größte Sprengstoffingenieur Englands, hinter die Urfrage, indem er ermittelte, daß Schießbaumwolle, wenn sie noch eine Spur Säure enthält, durch das Sonnenlicht allein explodieren kann.

Es gibt nichts Launischeres als sie. In Waltham Abbey läßt sie sich zerkleinern, pulverisieren, zu Brei annachen, ja sogar unter dem Druck von etlichen hundert Atmosphären zusammenpressen, bis sie steinhart wird, und draußen verträgt sie an einem schönen, stillen Sonntagmorgen nicht, daß sie ein Sonnenstrahl trifft.

Nitroglycerin wird die Schießbaumwolle auf die Art zusammengepreßt wie in Waltham Abbey. Es geizt dies in einem eigenartigen Strumpf, der selbst für einen Gulliver zu groß wäre.

Die launenhafte Wölfe läßt sich nicht von jeder beliebigen Presse bezürken. Nur von einer eigens dazu von Abel erfindenen, die jede Reibung in den Ventilen ausschließt, läßt sie sich das gefallen.

Wiederholt wird ihr durch Druck von mehreren hundert bis tausend Atmosphären so alles Wasser und sonstige Feuchtigkeit entzogen, was anderswo durch schwaches Erhitzen und Trocknen geschieht.

An einem Marktplatz zeigen Engländer einmal ihre ungeheure Kraft. Diese Türme entbehren heute nicht der Kanonen.

Die Engländer gaben ihrem in Waltham Abbey aus der so arg bedrückten Schießbaumwolle erzeugten rauchlosen Pulver den Namen „Kordit“ von cord = Streck.

die Nitroglycerin-Fabrik sieht. Reale Bäume und ländliche Ruhe umgeben sie, als würde hier eine Milchwirtschaft betrieben.

Rechtzeitig, mit schweren, eisernen Fensterläden. Statt des Gusses umarmen Köhnen die Wände, in denen Schwefel- und Salpetersäure zum Dache hinaufgepumpt werden.

das heißt, ungeheure Kräfte aus gelbem, gänzlich handvermehnten Zuhlenleder anziehen. Mit gewöhnlichen Schuhen darf man der aufbrauenden Masse nicht nahen. Sie könnten mit einem Sandstrahl „injiziert“ sein.

In dieser Form wurde das Nitroglycerin in die Sprengstoffschon vor 37 Jahren von demselben Nobel eingeführt.

das ideale Sprengmittel Dynamit da.

In Patronen mit Kapiteln aus Anallquersilber gefüllt, kann es Holzkalken, eiserne Zylinder, ja sogar Granit- und Stahlkugeln zerlegen.

Ein großes Faß mit Dynamit wurde aus einer Höhe von sieben Meter auf Pflaster geworfen, ohne zu explodieren.

Für die Wirksamkeit eines solchen Körpers ist der Druck maßgebend, den seine Gase bei der Explosion auf die Umgebung ausüben.

Um ihren Druck zu spüren, mußten wir 56 Kilometer tief unter die Oberfläche des Meeres tauchen.

Nach dieser explosiven Abweisung kehren wir wieder nach Waltham Abbey zurück. Mit Quinton Hill hatte der Berichterstatter alles Sehnenswerte kennen gelernt.

Fünf Stunden lang hatte sich unser Gewährsmann innerhalb des Parkes von Waltham Abbey aufgehalten.

Was der Krieg bringt.

Im Fesselballon.

Von dem Mitglied einer Feldluftschifferabteilung erhält das „Berliner Tageblatt“ folgende interessante Schilderung:

Es ist noch vor Morgengrauen und es liegt eine dicke Dampfschicht über der Ebene, während der klare Himmel einen guten Beobachtungstag verspricht.

Das in der Nacht entwickene Gas wird nachgefüllt, alle Leinen und Trossen auf ihre Festigkeit nochmals geprüft.

schierende russische Kolonnen, zur Beschießung gefunden hat, und die darauffolgenden Kollapsen zeigen, daß das Ziel erfüllt und unsere Artillerie ihre verderbenbringenden „Kochkellen“ den Russen als Morgengruß entgegenfend.

Nach einiger Zeit geht der Ballon zur Auswechslung der Platten, die sofort dem Aufnahmegeräten übergeben werden.

Der Ballon wird mit großer Geschwindigkeit auf eine Höhe von 700 Metern gebracht, der Winde- und andre Geräterwagen sind indessen bespannt, und wir müssen unter dauernder Beschießung durch feindliche Artillerie im Galopp etwa 1000 Meter zurück.

Der Ballon wird mit großer Geschwindigkeit auf eine Höhe von 700 Metern gebracht, der Winde- und andre Geräterwagen sind indessen bespannt, und wir müssen unter dauernder Beschießung durch feindliche Artillerie im Galopp etwa 1000 Meter zurück.

Es ist unterdessen schon dämmerig geworden, die Abendröte der jungfrühen Gegend verleiht dem Gesichtsfeld und zwingt uns, den Ballon herunterzuholen.

Launen der Geschosse.

Davon erzählt Generaloberarzt Dr. Breitner in einem inhaltreichen Aufsatz, den er in der bei der Deutschen Verlagsgesellschaft im Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Leber Land und Meer“ veröffentlicht eine Reihe von merkwürdigen Beispielen.

So wurde ein Taler, den ein Mann in der Hotentatische trug, von einem Geschöß getroffen, wie ein Fingerhut ausgefüllt und tief in die

Die Gnadenlohnung.

Das Militärhinterbliebenengesetz spricht auch von Gnadenlohnung, die den Witwen von Kriegsgefallenen oder -gestorbenen außer den Renten gezahlt werden kann.

Es ist nun ganz allgemein zu sagen, die Witwen von Gefallenen sollten niemals die Gnadenlohnung verlangen, weil sie dadurch keinen Pfennig mehr erreichen können, als ihnen sonst zusteht.

Der § 29 des Militärhinterbliebenengesetzes bestimmt zwar, es kann eine Gnadenlohnung nach dem Tode bewilligt werden, aber geschieht das, so ist es zulässig, die Rente erst von dem Tag an zu zahlen, wo die Gnadenlohnung ihr Ende erreicht.

Ein Landwehrmann, gemeiner Soldat, fällt am 31. März 1915, hinterläßt eine Frau und drei Kinder unter 18 Jahren. Die Witwe beantragt die Gnadenlohnung für April; sie beträgt 15,90 Mark und wird ihr auch bewilligt.

Man ist es richtig, die Interdiktoren wenden nicht die den Witwen günstige Gesetzesvorschrift an und bewilligen die Rente vom Todesstag an auch dann, wenn die Gnadenlohnung beantragt ist.

Was wir eingangs sagten, möchten wir am Ende nochmals betonen: es ist nach alledem zwecklos, daß Kriegserwitwen die Gnadenlohnung beantragen.

Schundliteratur im Felde.

Man schreibt unterm Frankfurter Bruderblatt aus dem Felde: Erst jüngst wurde auf die teilweise recht zweifelhaften „Liebesgaben“ hingewiesen, die von finsternen Spekulanten unter klingendem Namen auf den Markt gebracht und leider auch in Mengen verkauft werden, obwohl sie oft vollständig wertlos sind.

Zu dieser ungenießbaren leiblichen Kost gesellt sich in letzter Zeit eine geistige, die nicht minder schwer verdaulich ist. Wir wollen dabei nicht von jenen Hunderttausenden an der Front vertriebenen Schriftlichen reden, die den Nachweis versuchen, daß der Krieg doch eigentlich ein großes Glück sei, da er unsere Seele reinigt und läutert.

Mit fliegenden Fahnen führen sie dich auf die blutgetränkten Schlachtfelder Frankreichs in Russlands Steppen und Wäldern und auf das brauende Weltmeer, auf dem unsre Marine, die braven blauen Jungen, des heimtückischen Engländer's lauert.

Zum Schluß wird dann verraten, daß die Teilnahme an den Kämpfen nur zehn Pfennig für den abgeschlossenen Band kostet. Jede Woche erscheint ein neues Heft. So sind u. a. erschienen: „Die Todesfahrt auf der Themse“, „Die Schreckensnacht von Löwen“, „Der Spion von Donon“.

Wie die Witwen verteidigten die beiden Männer das Maschinengewehr gegen die eindringenden Feinde; Freix, wie ein Rasender bald das aufgeplanzte Seitengewehr, bald den Kolben gebrauchend, während der Feldwebel mit dem Säbel dreinhieb.

Wie man mit aufgeplanztem Seitengewehr, ohne sich selbst oder den Nebenmann zu verletzen, noch den Kolben gebrauchen kann, soll uns der — sicher militärtaugliche — Verfasser einmal verraten.

Die Belonderheit des Stellungskampfs hat es mit sich gebracht, daß hier mancher zur Letzt greift, der zu Hause hierfür keine Lust und wohl meistens auch keine Zeit hatte. Und für diese sind die Schundhefte ein besonderes Gift, da sie den Geschmack verderben und den Weg zu einer guten, ernsthaften und gewinnbringenden Lektüre verlegen.

Wie man mit aufgeplanztem Seitengewehr, ohne sich selbst oder den Nebenmann zu verletzen, noch den Kolben gebrauchen kann, soll uns der — sicher militärtaugliche — Verfasser einmal verraten.

— Urlaub für Angestellte. Es war in letzter Zeit vielfach die Frage aufgetaucht, ob in diesem Jahre trotz des Krieges Ferien gewährt werden könnten. Dies ist aber fast überall bejaht worden. Man braucht nicht zu übersehen, daß die Urlaubsgewährung in manchen Geschäften vielleicht mehr Unbequemlichkeiten mit sich bringen wird, als das in den Betriebsjahren der Fall gewesen ist.

— Billiges Kartoffelmehl. Zur Verteilung im Kleinhandel steht dem Magistrat eine kleinere Menge von Kartoffelmehl zur Verfügung, die er mit Unterstützung des Nationalen Frauenvereins zum Vertrieb zu bringen beabsichtigt.

- 1. für die Stadtteile Altstadt, Wilhelmstadt, Friedrichstadt, Gracau, Breiter in der Beratungsstelle Breiter Weg 5, Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 1 und 4 bis 7 Uhr;

- 2. für den Stadtteil Sudenburg Braunschweiger Straße Nr. 27, Montag und Freitag von 10 1/2 bis 1 Uhr;
- 3. für den Stadtteil Neustadt Nathaus, Montag und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr;
- 4. für die Stadtteile Budau, Fernersleben, Salble, Westerbüßen in Budau, Schönebeker Straße 95, täglich von 2 bis 3 Uhr.

Als Verkaufsstellen sind folgende Kleinhandelsgeschäfte bestimmt:

- 1. Altstadt: Albert Körner, Hasselbachstraße 4a, Ludwig Kowalski, Gr. Marktstraße 23,
- 2. Wilhelmstadt: Dito Bernede, Odenstedter Straße 29,
- 3. Friedrichstadt: Warenverein, Krallauer Straße 8,
- 4. Sudenburg: Warenverein, Halberstädter Straße 8,
- 5. Alte Neustadt: Konsumverein, Schützenstraße 10,
- 6. Neue Neustadt: Konsumverein, Friedrichsplatz 1,
- 7. Budau: Konsumverein, Nordstraße 1,
- 8. Süd. Elbvororte: Warenverein, Alt-Fernersleben 62.

— Brote zu 4 1/2 Pfund. Auf vielseitige Anfragen sieht sich der Magistrat veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß nach § 18 Ziffer 1 seiner Verordnung bei Bezug von KK-Brot auf 4 Pfund-

Die Verordnungen des Bundesrats zur Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl waren dazu bestimmt, die Ernährung des Volkes sicherzustellen.

Die Bezirkskonsumvereine möchten erreichen, daß in die Verordnung eine Bestimmung aufgenommen wird, daß die auswärtigen Kommunalverbände für die Bedarfsdeckung der auswärtigen Verkaufsstellen entsprechende Quantitäten Mehl oder Getreide zur Verfügung stellen müssen und daß es dem Kommunalverband, in dessen Bezirk die Bäckerei des Konsumvereins liegt, unmöglich gemacht wird, durch Ausfuhrverbote die Versorgung der auswärtigen Verkaufsstellen mit Mehl und Brot zu unterbinden.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Eingabe von Erfolg begleitet sei. Damit würde unhaltbaren Zuständen ein Ende bereitet.

— Magdeburger Seifenschmälte werden abgehalten: Dienstag vormittags in der Sudenburg, in Budau und in der Neustadt, und Mittwoch vormittags in der Altstadt auf dem Wochenmarkt.

— Die Entlassung versorgungsberechtigter Heeresangehöriger. Einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums zufolge werden noch immer Fälle bekannt, in denen versorgungsberechtigte Heeresangehörige aus den Lazaretten entlassen werden, bevor sie in den Genuß ihrer Versorgungsgebühren gelangt sind.

Während der Zeit bis zur Anerkennung, die manchmal Wochen und Monate dauert, eilen sie dann nicht selten von einer Wohlfahrtsstelle zu andern, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt und zur Beschaffung von bürgerlicher Kleidung zu erlangen. Derartige Vorkommnisse, so heißt es in der Bekanntmachung weiter, sind geeignet, das Interesse der Kriegsbeschädigten und das Ansehen der Heeresverwaltung erheblich zu schädigen und in der Öffentlichkeit die Meinung aufkommen zu lassen, daß es an der erforderlichen Fürsorge für die versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmer fehle.

— Unfall. Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr wollte die kleine Schulstraße Nr. 25 wohnende Ehefrau Berta M. ihr etwa zweijähriges Kind, das auf der Bollbrücke zwischen die Straßenbahnschienen gelaufen war, zurückrufen, wurde aber hierbei von dem ankommenden Straßenbahnwagen erfasst und umgerissen.

— Wem gehört der Reijeforb? Am 6. d. M. vormittags ist im Glacis am Sudenburger Tor ein kleiner verschlossener gewesener Reijeforb, der durch Abschneiden der Verschlüsse geöffnet ist, gefunden worden.

— Zur Beachtung bei Feldpostsendungen. Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw., mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden.

— Unbekannte Leiche. Am 5. Mai d. J. wurde in Frankfurt a. M. die Leiche eines unbekanntem Mannes aus dem Main-landet, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hat, der Verstorbene war 40 bis 50 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hatte dunkelblondes Haar und dunkelblonden Schnurrbart.

— Blinder Lärm. Am Sonnabend abend 10.34 Uhr wurde Böschung 1 nach dem Grundstück Große Schulstraße 11 gerufen. In einem im Erdgeschos befindlichen Ofen war Papier verbrannt worden.

— Gasbrand. Am Sonnabend abend nach 9 Uhr wurde ein Böschung nach dem Grundstück Rogauer Straße 8 gerufen. In einem Jahrtraum war verpuffen worden, die Gasflamme vom Kocher auszubrechen, der Zuführungsschlauch war abgegangen und dadurch brannte das Gas mit großer Flamme.

— Gestohlen wurden am 4. d. M., nachmittags gegen 4 1/2 Uhr, vor der Hauptpost ein niedriger blauegestrichener Handkoffer, an dem sich hinten ein Schließfach befindet; in der Nacht zum 5. aus einer Gartenparzelle am Kienberg fünf Tauben; am 6. in der Zeit von 9 1/2 bis 12 Uhr vormittags in der Badeanstalt Othene aus einer Handtasche eine goldene Kette mit zwei Vermeintropfen, einem Posternonnaie mit 3,50 Mk. u. a. m.; gegen 11 1/2 Uhr vormittags aus dem Flur des Hauses Breiter Weg Nr. 213 ein Fahrrad „Velrad“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange.

— Das städtische Orchester veranstaltete am Sonnabend in der „Wilhelma“ ein Volkskonzert, dessen Programm aus dem Füllhorn der volkstümlichen Literatur manche gern geböhrte Nummer bot. Eine beliebte Nummer ist Engelbert Humperdinck's Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel“, eine der trefflichsten polyphonen Bearbeitungen des schlichten Volksliedes, das in seiner naiven Frische manche verwandte Seite in dem Gemüt des von der modernen Operetten-Geistes in seinem Empfinden und Geschmack noch verschont gebliebenen Hörers erklingen läßt.

— Viktoria-Theater. In einem Lustspiel von Julius Winkelmann „Fräulein Kadett“ trat die Operetten-Soubrette Gerda Normann vom Rembrandt-Theater in Amsterdam in der Titelrolle auf.

— Im Zentraltheater ist eine neue Operette von Leo Kautner und Ralph Lesmar herausgekommen. „Unter der blauen Linde“, so nennt sich das Stück, dessen poetischer Titel schon ganz allgemein anzudeuten scheint, daß Wein, Weib und Gesang zur Unverblüthenzeit das Milieu der Handlung umfassen. Und so ist es auch künstlerisch und leichter Sinn werden am zittigen Gängelbände des philosophierenden Alters gehalten, aber die weibliche Anmut wandelt das in die bekannten Rosenfesseln, deren Dornen jetzt noch lieblichen unentwickelten Knospen ähneln.

— Konzert, Theater u. Mitteltunzen der Direktoren. Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Dienstag dieser Woche, abends 8 Uhr, in der „Wilhelma“, Wäcker Straße 129, ein Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blumant statt.

